

Nahversorgung im Dorf Fachkolloquium am 10.04.2008 in Nebelschütz

Nahversorgung zwischen Wunsch und Wirklichkeit – Diskurs am Beispiel Hennersdorf

Evelyn Jugelt – Bürgermeisterin der Stadt Augustusburg

- es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrte Damen und Herren,

Hennersdorf hat ca. 340 Einwohner, ist bis 31.12.1998 eigenständig gewesen und heute der zweitkleinste Ortsteil von Augustusburg.

Nachdem unmittelbar nach der Wende im Jahr 1990 die gesamte Versorgung im Ort weg gebrochen war, stand die Absicherung der Versorgung der Einwohner im Vordergrund der Bemühungen des Gemeinderates und der Verwaltung.

Da kam eine Ausschreibung des Bundesministeriums für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau zum Thema „Nachbarschaftsladen 2000 – Nahversorgung im ländlichen Raum“ gerade zum richtigen Zeitpunkt.

Die Gemeinde beteiligte sich an dieser Ausschreibung und erhielt bundesweit unter 120 Bewerbern den Zuschlag für die Umsetzung des Vorhabens.

Worauf hatten wir uns eingelassen?

Die Überlegungen waren folgende:

Im Ortszentrum stand ein denkmalgeschütztes Fachwerkgebäude leer, welches die Gemeinde kaufte, um darin die Idee des Nachbarschaftsladens umzusetzen. Gedacht war dabei, in einem kleinen überschaubaren Rahmen Räumlichkeiten zu schaffen, wo sich Händler mit Waren des täglichen Bedarfs (Bäcker, Fleischer, Lebensmittel etc.) einmieten sollten.

Nach einer Vor-Ort-Besichtigung mit den Initiatoren der Ausschreibung wurde uns schnell bewusst, dass die Umsetzung ganz anders erfolgen muss. Die angebotenen Räumlichkeiten erschienen zu klein, separierte Angebote waren so nicht gewollt.

Bei einem Rundgang durch den Ort fand man die leer stehenden Räume der ehemaligen Konsum-Verkaufsstelle. Diese befanden sich jedoch in Privateigentum.

Das Gespräch mit den Eigentümern ergab, dass zur Errichtung eines „Nachbarschaftsladens 2000“ die vorhandenen Räumlichkeiten zur Verfügung stehen würden. Somit waren die Örtlichkeiten geklärt, die Betreiberform aber keineswegs.

Nach einigen Überlegungen konnte sich die Eigentümerin der Räume vorstellen, mit der Geschäftsidee des Nachbarschaftsladens in die Selbständigkeit zu gehen. Gesagt – getan.

Nun nahm das Projekt Konturen an. Da es sich hierbei um ein Modellprojekt handelte, wurde in vielen Bereichen Neuland beschritten. Multifunktionen wie Post-Agentur, Quelle-Shop und Lotto-/Toto-Aannahmestelle sowie Wäscherei- und Schuhreparaturannahmestelle wurden mit geplant.

Aus heutiger Sicht waren die Anforderungen zu hoch gesteckt und in der Umsetzung zu wenig Spielraum vorhanden. Bereits die geforderte Mindestladenfläche von 80 m² plus Lager, Büro und Nebenräume kam einer Kaufhalle gleich, die ein Angebot für weitaus mehr als 350 Bürger vorhalten kann.

Zudem wurde gefordert, dass neben dem Ausbau des Ladenbereiches im Erdgeschoss das gesamte Gebäude saniert werden soll. Damit war eine sehr hohe finanzielle Belastung der Eigentümer verbunden.

All die vorgegebenen Hürden wurden jedoch genommen und Stolpersteine aus dem Weg geräumt. Somit konnte der „Nachbarschaftsladen 2000“ 1993 in Hennersdorf eröffnet werden.

Die Freude war groß, doch bald kehrte die Realität ein. Es war bekannt, dass ein Dorfladen nicht mit den großen Discountern und Supermärkten in Sachen Preisniveau und Angebotsvielfalt konkurrieren kann. Doch dieser Sachverhalt war in der Nachwendezeit den Menschen schwer zu vermitteln. Und so kam es, dass trotz Vorhandensein des Ladens im Ort, die Großeinkäufe außerhalb getätigt wurden.

Ich denke allen war bewusst, dass sich die Rentabilität der Einrichtung an der Schmerzgrenze bewegen wird. Weshalb der sonst so viel gepriesene Zusammenhalt im Dorf beim Einkaufsverhalten nicht gefruchtet hat, lässt sich nicht bis in's letzte Detail erklären. Selbst der Gemeinderat hatte gemeinsam mit den Vereinen eine Festlegung getroffen, bei Dorf- und Vereinsfesten immer auf die Dienstleistungen des Nachbarschaftsladens zurückzugreifen.

Die Betreiberin hatte zudem ein Bestellsystem eingeführt und so auf Kundenwünsche reagiert. Und auch die Multifunktionalität des Ladens wurde gut angenommen. Das zeigte sich u. a. in einem Schreiben der Lotto-/Toto-Gesellschaft, die die Betreiberin dafür auszeichnete, dass der Pro-Kopf-Umsatz weit über dem Durchschnitt liegen würde. Umso unverständlicher erschien deshalb die Entscheidung der Gesellschaft, die Geschäftsstelle in Hennersdorf zu schließen, da der geplante Gesamtumsatz nicht erzielt wurde. Ständig wechselnde Vertragsangebote für die Post-Agentur, mit steigenden Anforderungen aber immer geringerer Vergütung, erforderten von der Betreiberin einen erheblichen Zeitaufwand außerhalb des eigentlichen Dienstgeschäftes.

Auch war nicht zu erkennen, dass die Handelsketten ein Interesse an einer Kooperation mit kleinen Geschäften im ländlichen Raum eingehen würden, sondern sie unterboten mit

Dumpingangeboten bereits die Einkaufspreise im Großmarkt. Die entsprechende großflächige Werbung in die Haushalte tat das nötigste, um Kaufkraft von den kleinen Läden an die Supermärkte zu binden.

Verlierer sind dabei immer die Verbraucher, wenn die Infrastruktur vor Ort verloren geht. Wie mobil wird die alternde Gesellschaft sein? Welche Alternativangebote werden gefunden?

Für Hennersdorf wurde der Versuch „Nachbarschaftsladen 2000“ nach 12 Jahren aus Rentabilitätsgründen im Jahre 2005 beendet. Seitdem kommt täglich ein Bäckereiwagen und einmal die Woche die Agrargenossenschaft Memmendorf e. G. mit Fleisch- und Wurstwaren.

Sehr geehrte Damen und Herren,

soweit meine Ausführungen zum Thema „Nahversorgung zwischen Wunsch und Wirklichkeit“.

Das Thema begleitet uns bereits über Jahrzehnte und ist 17 Jahre nach der Wende so aktuell wie je zuvor. Ein Patentrezept wurde noch nicht gefunden.

Ich denke, das ist auch nur möglich, wenn die Bevölkerung, die Verbraucher selbst an möglichen Lösungen mitarbeiten. Es geht beim Kaufverhalten immer um die ureigenste Entscheidung eines Jedem selbst. Ich kann niemanden anweisen, wo er seine Einkäufe zu tätigen hat. Aber ich kann ihm bewusst machen, wie sein Kaufverhalten Einfluss auch die Infrastruktur haben kann.

Deshalb müsste m. E. mehr in die Bewusstseinsbildung investiert werden, um Zusammenhänge begreifbar zu machen.

Dem Modell, wie es derzeit in Falkenau angedacht ist, über eine Genossenschaft die Nahversorgung im Dorf zu sichern, gebe ich gute Chancen. Hier sind die Bürger direkt mit im Boot. Diese Form der Betreibung war aber 1993 in den neuen Bundesländern nicht denkbar. Hier ist die Geschichte halt 15 Jahre weiter gegangen. Zudem konnten Erfahrungswerte gesammelt werden, ab welcher Einwohnerzahl sich überhaupt ein Laden rechnen kann.

Des Weiteren kann und darf die Eigeninitiative nicht über staatliche Vorgaben reglementiert werden, bspw. über die Vorgabe einer Mindestflächengröße oder des Mindestsortimentes. Hier braucht es den Willen, Flexibilität zuzulassen. Das Angebot vor Ort, klein aber fein, und vielleicht auch nur im Nebenerwerb, sollte machbar sein. Bei Erfolg kann dann auch an eine maßvolle Erweiterung gedacht werden. Ich denke, das war und ist die Idee des „Tante Emma-Ladens“. Aber das wird zur heutigen Zeit oft vergessen.

Die Gesellschaft ist im Wandel, und sie wird immer älter werden. Davor darf man nicht die Augen verschließen. Hier müssen Lösungsansätze gefunden werden, damit Strukturen in der Fläche erhalten bleiben.

Dazu wird es zunehmend mehr auch auf private Initiative ankommen, denn nicht nur im Bereich der klassischen Nahversorgung sind Rückgänge zu verzeichnen, die aktuelle Diskussion bei der Post AG, weitere über 1000 Filialen bundesweit zu schließen, zeigt den derzeitigen Trend auf. Und auch der öffentliche Personennahverkehr reduziert seine Angebote

drastisch. Dieser auf Gewinnmaximierung ausgelegte Kurs ist eine Einbahnstraße und wird früher oder später zum Crash führen. Die großen Unternehmen agieren mitunter weltweit, nehmen ihre Verantwortung aber im eigenen Land nur ungenügend wahr. Dort muss m. E. angesetzt werden.

Patentlösungen kann auch ich nicht anbieten, aber z. B. in der Postzustellung gibt es bereits zahlreiche private Anbieter, und auch im Bereich des ÖPNV wird es über Ruf-Taxis oder private Fahrdienste zukünftig Möglichkeiten geben, den ländlichen Raum nicht weiter vom öffentlichen Leben abzuhängen.

Die Stadt Augustusburg plant, einen Fahrdienst aufzubauen, der den Bürgern der einzelnen Ortsteile ermöglicht, diese auch zu erreichen. Damit soll das Gemeinschaftsleben gestärkt werden, indem Veranstaltungen in den verschiedenen Ortsteilen besucht oder auch Einkäufe getätigt werden können.

Sie werden erkennen, das sind kleine Lösungen bzw. Ansätze, wie es viele gleichartige vielleicht in anderen Städten und Gemeinden bereits gibt. Aber jeder kleine Schritt oder jeder kleine Baustein, trägt dazu bei, die Lebensqualität zu verbessern oder zumindest zu erhalten.

Auf den Bereich Internet und neue Medien und was sich daraus für die künftige Entwicklung des ländlichen Raumes ableiten lässt, werde ich hier nicht eingehen. Aber auch das ist ein spannendes Thema.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich bin zum Schluss etwas abgeschweift. Das habe ich ganz bewusst getan, da ich denke, dass Nahversorgung sich nicht nur auf die Existenz von Lebensmittelläden reduzieren lässt. Nahversorgung im ländlichen Raum ist ein so komplexes Thema, welches weiter zu diskutieren den heutigen Rahmen aber sprengen würde.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und stehe für eine weitere Diskussion gern zur Verfügung.